

Umfrage von Curaviva Schweiz zum Stand der Digitalisierung in den Institutionen : eigentlich eine gute Sache, aber es gibt noch viel Luft nach oben

Autor(en): **Jörger, Anna / Jungo, Patricia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **91 (2020)**

Heft 3: **Qualität : definieren, darstellen, messen**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032684>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Umfrage von Curaviva Schweiz zum Stand der Digitalisierung in den Institutionen

Eigentlich eine gute Sache, aber es gibt noch viel Luft nach oben

Curaviva Schweiz wollte es genau wissen: Wie weit ist die Digitalisierung in den Heimen fortgeschritten? Jetzt liegen die Ergebnisse der Umfrage «Digitalisierung und Technikeinsatz in Institutionen für Menschen mit Unterstützungsbedarf» vor.

Von Anna Jörger und Patricia Jungo*

An der 2019 von Curaviva Schweiz lancierten Umfrage haben 690 Institutionen aus den Bereichen Menschen im Alter, Menschen mit Behinderung sowie Kinder- und Jugendliche teilgenommen. Die Ergebnisse zeigen nun: Das Thema Digitalisierung beschäftigt die Branche, ein Grossteil der Institutionen hat sich auf den Transformationsprozess eingelassen. Doch es zeichnen sich Fragen und Herausforderungen ab, denen sich die Institutionen heute und morgen stellen müssen, damit die Digitalisierung den Alltag gewinnbringend unterstützen kann. Die Digitalisierung schafft neue Bedürfnisse bei den Anwenderinnen und Anwendern, und dies hat eine stetige Anpassung der digitalen Infrastruktur und digitalen Angebote zur Folge und bedingt das Vorhandensein von entsprechend ausgebildetem Personal.

In den Institutionen für Menschen mit Unterstützungsbedarf fordert die Digitalisierung eine mehr oder weniger umfassende Neuausrichtung. Wer sich allerdings den Herausforderungen stellt, nutzt eine Chance, sich als modernes Unternehmen zu positionieren, das die Erwartungen ihrer Klientel ernst nimmt.

Zentraler Faktor ist die Technikakzeptanz

Die Umfrage von Curaviva Schweiz zielte darauf, den aktuellen Stand in den Institutionen zu eruieren. Auf viele Fragen, die sich im Zuge der Digitalisierung für Institutionen stellen, gab es bislang keine verlässlichen Antworten, sondern lediglich Einzelfallberichte. Ein zentraler Faktor, der den Prozess der digitalen Transformation in den Institutionen prägt, ist die Technikakzeptanz. Es zeigt sich: Die Technikaffinität – und damit verbunden die individuelle Haltung gegenüber Digitalisierung und der entsprechenden Technologie – ist seitens der befragten Leitungspersonen aller drei Fachrichtungen vorhanden. Entsprechend lässt sich daraus eine vorhandene Offenheit der Leitungspersonen für die damit verbundenen Möglichkeiten schliessen. Die Technikaffinität ist allerdings unterschiedlich ausgeprägt: Frauen, ältere Personen und Leitungen aus ländlichen Gebieten weisen in der Selbsteinschätzung eine tiefere Technikaffinität auf als Männer, jüngere Personen und die Institutionsleitungen in städtischen Gebieten. Die befragten Leitungspersonen weisen allerdings generell den technologischen Neuerungen in ihrem Arbeitsumfeld

eine relativ hohe Wichtigkeit und Sachdienlichkeit zu. Zudem werden dem Einsatz von Technologie in den Institutionen mehr Vorteile als Nachteile zugesprochen.

Was wird angewendet – und was nicht?

In den Institutionen werden einige Technologien seit längerem und häufiger eingesetzt: Verwaltungssoftware, Fernseher, Computer sowie angepasste Softwarelösungen für die interne Dokumentation. Eher selten eingesetzt werden Roboter oder telemedizinische Lösungen. Was schliesslich die Einschätzung der Nützlichkeit der einzelnen Technologien betrifft, zeigt sich eine interessante Sachlage: Alle Technologien, und zwar auch diejenigen, die selten oder nie in den Institutionen eingesetzt werden, werden als (potenziell) eher nützlich eingeschätzt. Grundsätzlich gilt aber, dass häufig eingesetzte Technologien auch eher positiver in der Nützlichkeit bewertet wurden.

Von der Digitalisierung betroffen ist nicht nur die technische Infrastruktur, sondern betroffen sind auch die Geschäftsprozesse. Sie werden damit auch Bestandteil der Firmenkultur. Auch darum bedarf es einer sachlichen Diskussion der Vor- und Nachteile der zunehmenden Digitalisierung in den Institutionen und darüber, wie die neuen Technologien in den Arbeitsabläufen eingesetzt werden sollen und welche Haltung die Institution vertreten soll.

teile der zunehmenden Digitalisierung in den Institutionen und darüber, wie die neuen Technologien in den Arbeitsabläufen eingesetzt werden sollen und welche Haltung die Institution vertreten soll.

Der Erfolg der neuen Technologien hängt auch von der Akzeptanz der Endnutzer ab.

Auf dem Weg – allerdings mit Stolpersteinen

Aufgrund der Angaben zu den konkret genutzten Technologien wurde ein nach Institutionstyp gewichteter und zentrierter Index erstellt. Dieser zeigt, dass alle Institutionen einen bestimmten Grad der Digitalisierung erreicht, d.h. sich der digitalen Transformation in einem bestimmten Mass geöffnet haben. Insgesamt wird jedoch auch erkennbar, dass noch viel Potenzial besteht. Dabei geht es vor allem um die Nutzung von Technologien, die in qualitativer Hinsicht eine tatsächliche Unterstützung der Klientinnen und Klienten oder der Mitarbeitenden bieten. Deutliches Verbesserungspotenzial besteht zudem in der partizipativen Einbindung von Mitarbeitenden, Klientinnen und Klienten sowie ihrer Angehörigen, wenn es um die Frage der Anschaffung von Technologien geht. Denn der erfolgreiche Einsatz von neuen Technologien hängt auch von der Akzeptanz der Endnutzerinnen und Endnutzer der Technologien ab. ●

* Kontakt: **Patricia Jungo** (Curaviva Koordination Forschungsk Kooperationen): p.jungo@curaviva.ch
Anna Jörger (Curaviva-Fachbereich Menschen im Alter): a.joerger@curaviva.ch
 Dokumente auf: www.curaviva.ch/digitalisierung